



Vorbild für heimische Holzproduktion

Martin Kalbermatten

Anlässlich des Tags des Schweizer Holzes hat Forst Goms am Samstag in Niederernen seine Türen geöffnet und der Bevölkerung die ganze Wertschöpfungskette der Holzverarbeitung im Goms gezeigt.

Holz ist einer der ältesten und natürlichsten Baustoffe der Welt. Am Tag des Schweizer Holzes vom vergangenen Samstag zeigte Forst Goms eindrücklich, was man mit Holz alles machen kann. «Wir finden es wichtig, den Leuten mal vor Ort die ganze Wertschöpfungskette von Holz zu veranschaulichen; das heisst vom Wald, wo das Holz gefällt wird, über die Sägerei bis hin zur Holzverarbeitung und der Energieholzproduktion», erklärt Willy Werlen, Geschäftsführer von Forst Goms, das Ziel der Aktion.

Holzpellets für rund 1500 Einfamilienhäuser

Wie die Leute habe auch der Wald manchmal ein paar Wehwehen, doch unter dem Strich gehe es dem Walliser Wald gut, sagt Werlen. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln versuche Forst Goms so viel Wald wie möglich zu bewirtschaften.

Forst Goms bewirtschaftet nicht nur die heimischen Schutzwälder, sondern tritt auch selbst als Holzproduzent auf. So bedient Forst Goms Holzschnitzelfeuerungen und Fernwärmeheizungen, liefert Stückholz für Kaminees und stellt mit der Valais Pel-

lets GmbH in Niederernen energetische Holzpellets her, die im ganzen Wallis verkauft werden. Dazu kommen noch spezifische Gartenmöbel oder Brunnenröhr, die der Forst selbst herstellt.

Gerade die Holzpelletsproduktion ist für Forst Goms von grosser Bedeutung, wie Werlen sagt: «Das ist ein wichtiger Holzabnehmer für die Oberwalliser Forstbetriebe und Sägereien. Zudem können wir so die Versorgungssicherheit mit lokalen und nachhaltigen Produkten gewährleisten und Ganzjahresarbeitsplätze in der Region anbieten.»

Die Valais Pellets GmbH, die von Forst Goms betrieben wird, produziert jährlich 4000 bis 5000 Tonnen Holzpellets. Damit können rund 1500 Einfamilienhäuser beheizt werden. Das klingt vielleicht nach wenig. Doch wie Werlen sagt, müssen alle erneuerbaren Energien ausgeschöpft werden, um die Energiewärme zu schaffen. Auch das Holz habe dabei einen wichtigen Platz.

Keine Nachwuchssorgen im Holzbau

Auch die Holzbau Weger AG aus Münster präsentierte sich am Tag des Schweizer Holzes in Niederernen. Die Holzbau Weger AG bietet von der einfachen Planung über

Holzbauarbeiten bis zu Möbeln praktisch alles im Holzbereich an. Das Unternehmen hat sich derweil auf den traditionellen Blockhausbau sowie auf die Sanierung beziehungsweise die Umnutzung von alten Ökonomiegebäuden wie Stadel oder Scheunen spezialisiert.

Entgegen dem omnipräsenten

Fachkräftemangel bekundet die Holzbau Weger AG keine Probleme, neue Mitarbeitende zu rekrutieren. So sagt Geschäftsführer Ulrich Weger: «Die Holzbaubranche ist ein interessantes Gebiet und

vielleicht deshalb vom Fachkräftemangel ein bisschen weniger betroffen. In den letzten Jahren mussten wir nie Leute suchen. Meist war es so, dass uns die Leute angefragt haben, ob sie bei uns arbeiten können.»

Die Holzbaubranche ist offensichtlich im Aufwind. Das zeichnet sich schon bei der Suche nach Lernenden ab. «Man muss natürlich etwas dafür tun. Doch wir können die Anzahl der Lernenden mehr oder weniger stabil halten», so Weger.

Gerade im Holzbau gab es in den letzten Jahren eine wahnsinnige Entwicklung. Das liegt auch daran, dass man inzwischen mehrgeschossige Holzbauten realisieren kann, was vor ein paar Jahren noch nicht machbar gewesen wäre. Wie Weger weiter ausführt, sind solche Evolutionen und Innovationen für die Branche Gold wert. Das ziehe die jungen Leute an.

Am Freitag vor den Präsentationen in Niederernen waren die OS-Schulen von Münster und Fiesch zu Besuch bei der Holzbau Weger AG, um einen Einblick in die Holzberufe zu erhalten. Auf



die Frage, warum man Schreiner oder Zimmermann werden sollte, sagt Weger: «Holz ist ein nachhaltiger Werkstoff. In der Schweiz wächst mehr Holz nach als gebraucht wird. Zudem sind die Holzberufe heute sehr modern unterwegs. Maschinen und Technik lassen sehr viel zu. Man arbeitet nicht nur händisch, sondern auch viel mit dem Geist. Und bei diesem Handwerk sieht man am Ende des Tages, was man gemacht hat.» Mit diesem Gesamtpaket sei die Holzbranche sehr gut aufgestellt und für die jungen Leute attraktiv.

Alain Diezig, Bereichsleiter Waldbau, Ökologie und Schutzwaldpflege bei Forst Goms, kann

dies nur bestätigen. Er ist mit Leib und Seele Revierförster. Im Schutzwald ob Ernen führt er vor, wie der Forst heutzutage arbeitet. Alles ist topmodern. Mit einer Seilbahn hieven die Förster tonnenschwere Bäume steile Abhänge hinauf, die dann von einem Spezialbagger mit Prozessorkopf in Sekundenbruchteilen komplett entastet und zugeschnitten werden. Der Mann im Bagger muss noch nicht einmal aussteigen.

Mit dieser Technik können die modernen Förster selbst in einer Steigung von 100 Prozent arbeiten und bis zu 65 Zentimeter dicke Bäume mit einer Last von bis zu 12 Tonnen verarbeiten.

Harte Arbeit, die glücklich macht

Nichtsdestotrotz braucht es auch im Wald nach wie vor viel Handwerk. Die Arbeit ist immer noch hart. Für Diezig ist es trotzdem der schönste Beruf der Welt: «Abends bin ich müde. Doch wenn man bei Wind und Wetter draussen arbeitet, härtet das einen auch ein bisschen ab. Gleichzeitig bekommen wir in der Natur viele Stimmungen mit. Im Büro siehst du keinen Sonnenaufgang.» Die Arbeit in der Natur sei sicher streng, aber sie erfülle ihn und mache ihn glücklich.



Die Forstarbeit im Wald ist nach wie vor hart, doch inzwischen wurden viele Arbeitsschritte modernisiert und automatisiert.

Bild: pomona.media